

ciální a převážně reprodukční ráz mají práce V. Jakubovské, C. Diatky a E. Markoviče (jde tam o Solovjovovu filozofii celistvosti, o Solovjovův názor na Platóna a o Solovjovovu interpretaci Nietzscheovy ideje nadčlověka. Podnětější jsou studie v druhém oddíle, kde jde o Solovjova a umění. A. Červeňák interpretuje Solovjovův názor na smysl umění, P. Liba v rozsáhlé kontemplaci komentuje svou lekturu Solovjova, někde s příslušnými přesahy a aktualizacemi, D. Kšicová píše o Solovjovově poezii, další stati L. Benedikové (o ruské ideji u V. Solovjova), O. Engelové (Solovjov a mladší symbolisté) a M. Antoše (Solovjov jako literární kritik) dotvářejí portrét mnohostranné, chtělo by se říci skoro renesanční osobnosti. V třetím oddíle jde jen zdánlivě o marginálie: Z. Matyušová Solovjova lehce portrétuje, S. Koryčánková, která píše o lexikálních řadách v Solovjovově poezii, je autorkou nové české knihy o Solovjovovi (*Vladimir Solovjov. Gorněje i Dol'něje v poezii Vladimira Solovjova. Lexikéšské rjady. Poetičeskije obrazy*. Brno 1998).

Ivo Pospíšil

Bátorová, M. : J. C. Hronský a moderna. Mýtus a mytológia v literatúre. Veda, Bratislava 2000, 158 S., 9 Abb.

Genau dreißig Jahre nach der maßgebenden Hronský-Monographie von Alexander Matuška aus dem Jahre 1970 und nach zahlreichen Aufsätzen verschiedener Literaturwissenschaftler aus den letzten Jahren,¹ auch von der Autorin selbst, legt Mária Bátorová mit *J. C. Hronský a moderna. Mýtus a mytológia v literatúre* die nächste Jozef Číger-Hronský gewidmete Monographie vor. Die Autorin will nach eigenen Worten mit ihren Vorgängern nicht polemisieren, sondern die vorhandenen Studien und Erkenntnisse ergänzen, indem sie aus einer ganz neuen Richtung an Hronský herangeht. Die neue Zeit habe nämlich Veränderungen gebracht, welche die freie Erforschung des gewählten Themas mit der gewählten Methode ermöglichen – so heißt es im Vorwort (S. 7). Das Wesen dieser Methode bleibt im Verlauf des Textes jedoch unklar, obwohl sich eines bald herausstellt: es handelt sich um eine Mischung ganz verschiedener Zugänge. Sie beinhaltet die traditionelle und hermeneutische Interpretation (etwa der Farben- und Namensymbolik), die „parallele Kontemplation“ (S. 9; diesen von Zdeněk Mathauser geprägten Begriff wendet Bátorová für die komparatistischen Verfahren des Motiv-, Themen- und Problemvergleichs an) sowie die Verbindung mit Fragestellungen aus anderen Disziplinen: der Ethnologie (im besonderen der Mythus- und Mythologieforschung), der Soziologie (im Kapitel über die Stellung des Autors im 20. Jahrhundert), der Psychologie (vornehmlich des Autors, nicht seiner Figuren), der Anthropologie und der bildenden Kunst.

¹ Als einer der ersten begann sich Ján Števíček in *Moderný slovenský román* bereits 1983 mit Hronský zu beschäftigen.

Ein solcher, in der slowakischen Literaturwissenschaft bisher kaum verbreiteter interdisziplinärer, im weitesten Sinne kulturwissenschaftlicher Ansatz bietet ein innovatives Potential. Leider liefert die Autorin eher ein Beispiel gerade für die Gefahren einer methodischen Vielfalt: Inkonsequenz und Beliebigkeit. Weder werden die angerissenen, in Bezug auf Hronský neuen Problemfelder und Begrifflichkeiten durch- und zu Ende gedacht, noch entfalten sich die – aus allerlei Kenntnissen und Theorien inspirierten, mitunter kreativen – Ideen der Autorin zu reifen Thesen; die Ergebnisse des Zufalls verbinden sich nicht zu einem logischen Ganzen. So entsteht folgende Reihe von Kapiteln: dem angekündigten Untertitel des Buches „*Mýtus a mytológia*“ widmet sich ein eigenes, wenn auch kurzes Kapitel, das sich im wesentlichen auf Karl Kerényi beruft. Zwei weitere Kapitel, „*Symbol medzi modernou a tradíciou*“ und „*Sociológia moderny: spisovateľ v 20. storočí*“ verbinden allgemeine Erkenntnisse mit den für Hronský typischen Eigenheiten. Die restlichen sechs Kapitel stellen jeweils den Bezug zu einem Autor der Weltliteratur her (manchmal werden auch bildende Künstler einbezogen): zu William Faulkner über das Motiv des Outsiders, zu Fedor Michajlovič Dostoevskij über den Kampf mit dem Schicksal, zu Thomas Mann über das Faustmotiv, zu Knut Hamsun (gemeinsam mit dem ostslowakischen Maler Anton Jasnuch) über die Rolle des historischen Kontextes, zu August Strindberg (im Verein mit Edvard Munch) über die Rolle der Frau als Bedrohung, Schicksal und Vampir, sowie zu Erich Kästner und Karel Čapek über die Kinderliteratur.

Die Logik der Auswahl gerade dieser Autoren läßt sich schwer nachvollziehen, vielmehr scheint der Zufall am Werk gewesen zu sein: man nehme einige Literaturnobelpreisträger (Faulkner, Mann, Hamsun), bringe sie in einen Zusammenhang mit einem slowakischen Autor und beweise damit die Zugehörigkeit der slowakischen Literatur zur Weltliteratur. Nicht nur bei den gewählten Vergleichsgrößen, auch über das gesamte Buch hinweg spart Bátorová nicht mit großen Namen.² Vielleicht täte sie besser daran, Vergleiche zu näher verwandten Literaturen zu suchen. Gerade im Bezug auf Hronský bietet sich etwa eine deutliche Parallele zu den frühen Werken von Karl Heinrich Waggerl an: dessen Roman *Brot* steht dem historischen Umfeld und dem geistigen Horizont von Hronskýs Roman *Jozef Mak* deutlich näher als Faulkners Prosawerke aus den amerikanischen Südstaaten. Bátorová neigt zum Vergleich des nicht Vergleichbaren, ihr „tertium comparationis“ ist nicht ausreichend tragfähig.³

² Christian Prunitsch spricht in seiner Rezension des Sammelbandes *Deutsche und Slowakische Literatur*, der auch einen Aufsatz der Autorin über Jozef Čiger-Hronský beinhaltet, treffend von einem „name dropping“ (*Zeitschrift für Slavische Philologie*, Jg. 60, 2001, Nr. 2, S. 481).

³ Vor einer Überbewertung der Gemeinsamkeiten und Vernachlässigung der Unterschiede warnt etwa Pavol Winczer in seinem Aufsatz „Möglichkeiten und Grenzen der vergleichenden Sicht in der literaturwissenschaftlichen Bohemistik“ (*Wiener Slavistisches Jahrbuch*, Band 46, 2000, S. 23). Nicht ähnliche biographische Daten des Autors (wie Faulkner und Hronský) oder Erscheinungsjahre von Werken (wie *Light in August* und *Jozef Mak*) sollten als Vergleichsbasis dienen; vielmehr sollten Parallelen im gesellschaftlichen und geistigen Kontext, auf der literarischen Ebene (zum Beispiel in der Gattungsausstattung oder im gemeinsamen Bezug zu einer literarischen Richtung) oder in der Funktion von Autor und Werk innerhalb der literarischen Entwicklung als Ausgangspunkt vorliegen.

Bátorová bewegt sich nicht nur in der Wahl der Vergleichsgrößen weit über die slowakischen Grenzen hinaus. Sie schöpft, so geht aus dem Literaturverzeichnis hervor, auch viel aus der internationalen Sekundärliteratur und kennt den neueren wissenschaftlichen Diskurs. Sie greift etliche Namen und Theorien auf, die in der slowakischen Literaturwissenschaft vor 1989 wenig Eingang finden konnten: das Spektrum reicht von Johan Huizinga bis zu Jürgen Habermas, von Paul Ricoeur und der existentialistischen Hermeneutik bis zu Roland Barthes und dem Poststrukturalismus. Auch terminologisch leistet sie jedoch keine präzise oder konsequente Arbeit. Es finden sich allzu effektvolle Formulierungen („... majú Hronský a Faulkner spoločné práve to, čo tvorí veľkosť literatúry tohto storočia: hľadanie tradičných morálnych hodnôt v rozpadnutom povojnovom labilnom svete, v ktorom človek nevlastní už nič, ani seba samého,“ S. 33), widersprüchliche Aussagen („Obidvaja autori mali k detskému čitateľovi blízko aj cez svoje povolanie. V tejto súvislosti je dosť nápadný rozdiel medzi nimi, a síce nenápadnosť, skoro neprítomnosť didaktickej intencie v Hronského príbehu,“ S. 97) und inhaltsleere Sätze („K dávnym mýtom patrí dom a strom,“ S. 89). Auch die sachliche Richtigkeit des Gesagten ist mitunter angreifbar („Známa je jeho [Hronského] ochota spolupracovať na príprave SNP,“ S. 95), viele Angaben sind unzuverlässig.⁴ Hinter wohlklingenden Formulierungen versteckt sich häufig eine Ungenauigkeit der Sprache und des Denkens, welches dem Allgemeinen Vorzug vor dem Besonderen gibt, dem Synthetisieren vor dem Analysieren und dem Harmonisieren vor dem Problematisieren.

Diese Tendenz hängt mit Prämisse und Absicht des Buches zusammen: Hronský als genialen Autor zu präsentieren (S. 21), ihn in den Kontext der modernen Weltliteratur einzubetten (S. 10) und damit letztlich die slowakische Literatur als ebenbürtigen Teil der europäischen Geisteswelt auszuweisen – in diesem Zusammenhang sprechen auch andere Rezensenten von einer apologetischen Literaturwissenschaft.⁵ Jozef Číger-Hronský ist, und daran kann kein Zweifel bestehen, einer der interessantesten und bedeutendsten Schriftsteller der slowakischen Literatur. Hronský besetzte als Mitarbeiter der Matica Slovenská seit 1933 und deren Direktor ab 1940 in einer besonders kritischen Zeit auch eine exponierte Position im slowakischen Kulturleben. Trotz zweifellos großer Verdienste für die ihm anvertraute Institution wurde er im Zuge des Slowakischen Nationalaufstandes im Jahre 1944 persönlich angegriffen; im Jahre 1945 ging er in die Emigration. Bátorová geht in ihrem Buch auf die biographische Problematik des Autors nur bedingt ein, und das ist ihr gutes Recht: sie schreibt schließlich keine Monographie des Typs „Leben und Werk“, sondern versucht, Hronskýs Prosa aus einem bestimmten Blickwinkel zu sehen und zu verstehen: über die Mythen, die darin verwendet oder gebildet werden. Diese literarischen Mythen werden leider nicht in

⁴ Viele Buchtitel (etwa *August Light recte Light of August*, S. 23), Namen (etwa Klopstock recte Klopstock, S. 57) und andere Angaben, auch im Literaturverzeichnis, sind nicht korrekt zitiert. Besonders viele Fehler weisen fremdsprachige Zitate und die Übersetzungen der Zusammenfassung auf.

⁵ Vgl. Adela Žilková (Slovenská literatúra, 48, 2001, Nr. 1, S. 86) und die bereits erwähnte Rezension von Christian Prunitsch (S. 481).

einen spezifischen Zusammenhang mit der Slowakei der dreißiger und vierziger Jahre gebracht. Gerade ein solches Ausgreifen in den biographischen und politischen wie nationalen Bereich könnte aber auch das literarische Phänomen Hronský erläutern und das Nachdenken über die literarischen Mythen wesentlich bereichern.

Stattdessen präsentiert die Autorin Hronský biographisch vor allem als Emigranten (schon im ersten Satz der Einleitung, S. 9, spricht sie vom Werk des „Emigranten“ J. C. Hronský – diese Sicht entspricht vielleicht dem Blickwinkel der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts, keinesfalls ist sie der Gesamtlebenszeit des Autors adäquat). Während sie den Roman *Andreas Búr Majster*, geschrieben 1947/48 in Rom, vor allem als Reflexion der komplizierten Situation des Autors in der Emigration versteht, sucht sie in den dreißiger und vierziger Jahren viel weniger nach biographischen Erklärungen. Wohl widmet sie sich der Problematik des Intellektuellen unter totalitären Bedingungen, bezieht aber den Begriff der Resistenz nur auf den Tschechoslowakismus und auf den deutschen Faschismus. Bátorová steht nicht nur Hronský relativ unkritisch gegenüber, sondern der gesamten geistigen Atmosphäre der ersten Slowakischen Republik, die sie als „intelektuálná jednota“ bezeichnet, „založená na tolerancii názorov, publikačných možnostiach a vzájomnom rešpekte, diskusiách a polemikách. [...] Bola to spoločnosť vysoko kultúrna, erudovaná a nejmä tolerujúca vnútornú názorovú diferenciaciu.“ (S. 95).⁶

Mária Bátorová bringt mit ihrem Buch einige Anregungen zu Hronskýs Werk, seinen Mythen und Mythologien. Noch mehr jedoch trägt sie selber zur Pflege eines Mythos bei: des Mythos Jozef Cíger-Hronský. Dies ist umso verwunderlicher, als gerade die von ihr gewählte, am ehesten als kulturwissenschaftlich zu bezeichnende Methode normalerweise in die entgegengesetzte Richtung arbeitet.

Gertraude Zand (Wien)

Moderna a vztahovost

Pallová, D.: Kapitoly z nemecko-slovenských literárnych vzťahov. Veda, nakladateľstvo SAV, Univerzita Sv. Cyrila a Metoda v Trnave, Bratislava 1999, 113 s.

Pallová, D.: V súradniciach interkultúrnych súvislostí. Literatúra v kontexte interpretácií. Univerzita Sv. Cyrila a Metoda v Trnave, Trnava 2001, 140 s.

Do složitého labyrintu slovensko-německých vztahů a souvislostí literárních směrů fin de siècle a počátku 20. století se slovenská badatelka pokusila proniknout

⁶ Zu dieser positiven Einschätzung mag die Autorin durch die Erfahrung der Situation der siebziger Jahre gelangen: im Vergleich zu dieser Zeit waren innerhalb der zahlenmäßig kleinen Schriftstellergemeinde der vierziger Jahre Gemeinschaftsgefühl und Solidarität sicher besser ausgeprägt.